

Zahnd, Raphael; Oberholzer, Franziska

## **Das Miteinander lernen. Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt zur partizipativen Unterrichtsentwicklung**

*Lehren & Lernen 50 (2024) 3, S. 20-23*



Quellenangabe/ Reference:

Zahnd, Raphael; Oberholzer, Franziska: Das Miteinander lernen. Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt zur partizipativen Unterrichtsentwicklung - In: *Lehren & Lernen 50 (2024) 3, S. 20-23* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-325525 - DOI: 10.25656/01:32552

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-325525>

<https://doi.org/10.25656/01:32552>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://neckar-verlag.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

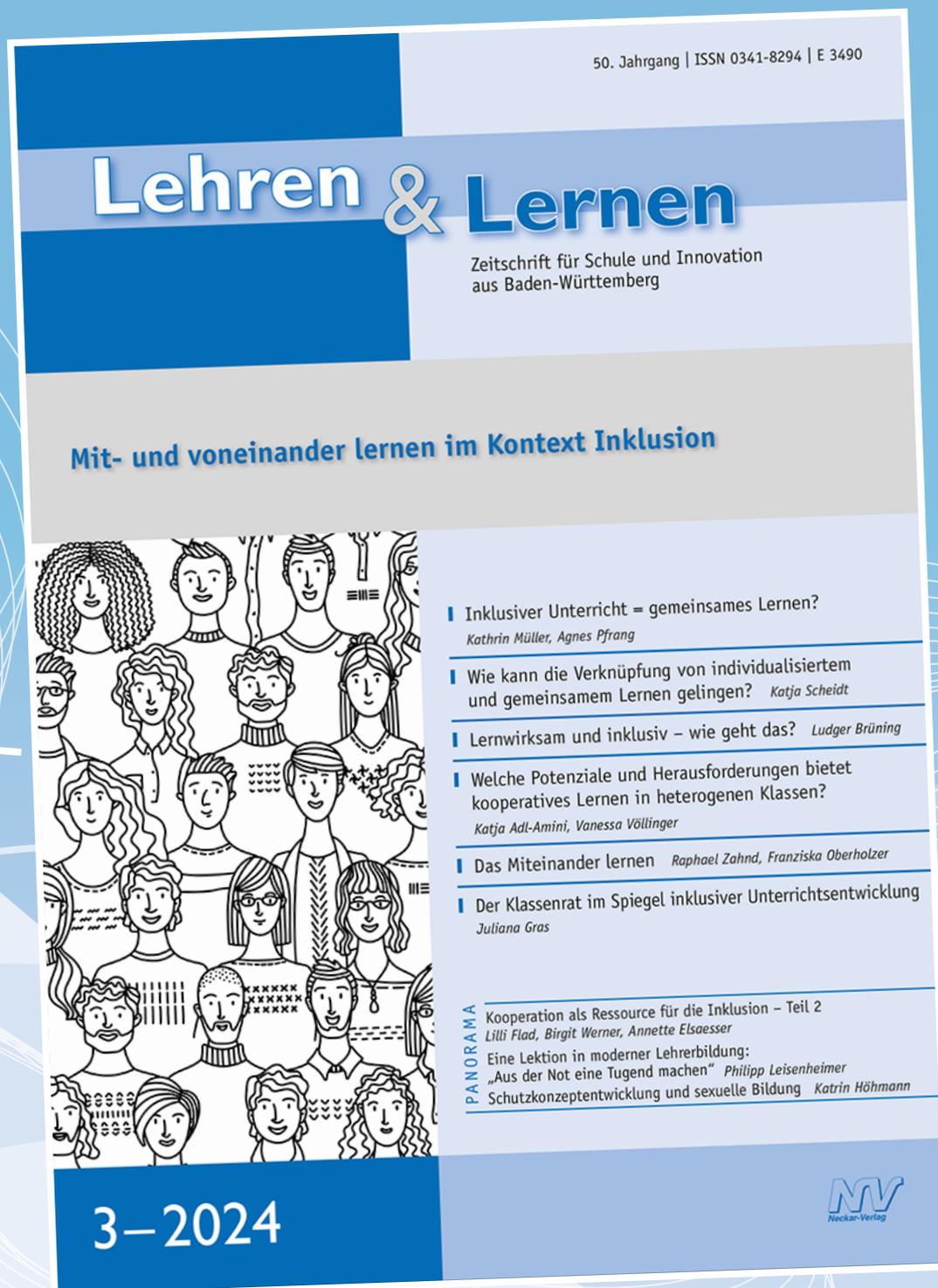
### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe 3-2024 erschienen.





Hinweise zur Redaktion  
und zu unserer  
Zeitschrift finden  
Sie auch unter  
[www.lehrenundlernen.eu](http://www.lehrenundlernen.eu)

# Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation  
aus Baden-Württemberg

## Impressum

### Herausgeber

Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

### Redaktionsleitung

Dr. Johannes Zylka (V. i. S. d. P.)

Prof. Dr. Helmut Frommer † bis 2014

OStD Johannes Baumann bis 2019

### Redaktion

OStD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf

Prof. Rolf Dürr, Reutlingen

Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Brühl

Dr. Joachim Friedrichsdorf, Grünstadt

Jun. Prof. Dr. Axinja Hachfeld, Konstanz

Carmen Huber, Salem

Prof. Dr. Kathrin Müller, Zürich

Robert Poljak, Jestetten

Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg

Dr. Helmut Wehr, Malsch

Dr. Johannes Zylka, Weingarten

Silke Weiß, Lorsch

### Zuständig für das Thema dieses Heftes:

Prof. Dr. Kathrin Müller, Prof. Dr. Agnes Pfrang

Manuskripte an den Verlag erbeten.

Über die Annahme entscheidet die Redaktion.

Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

### Verlag

Neckar-Verlag GmbH

Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen

Tel: +49 (0)7721/8987-0, Fax: +49 (0)7721/8987-50

info@neckar-verlag.de; www.neckar-verlag.de

Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) einsehen.

### Marketing/Anzeigenleitung:

Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44

E-Mail: [werbung@neckar-verlag.de](mailto:werbung@neckar-verlag.de)

### Anzeigenverkauf:

Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42

E-Mail: [anzeigen@neckar-verlag.de](mailto:anzeigen@neckar-verlag.de)

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.2024

### Bestellungen:

beim Verlag

E-Mail: [bestellungen@neckar-verlag.de](mailto:bestellungen@neckar-verlag.de)

Lehren & Lernen erscheint 6 x im Jahr (Febr., April, Mai, Juni, Okt., Nov.) und ist in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.

Einzelheft *print oder digital*: 9,50 €,

Jahresabonnement *print oder digital*: 50,- €

Jahresabonnement *print & digital*: 53,60 €

Mehrplatzlizenzen *online (+ print)*: 100,- €

Printausgaben jeweils zzgl. Versandkosten

Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen vor Ende des aktuellen Bezugszeitraumes (nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit).

Für Verbraucher/innen gilt: Nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das

Abonnement bis auf Widerruf und kann dann mit

Frist von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden.

© 2024 Neckar-Verlag GmbH

### Druck

jetoprint GmbH, 97080 Würzburg

Foto Titelseite: istockphoto.com/Maljuk

## INHALT

### Mit- und voneinander lernen im Kontext Inklusion

Editorial	3
<b>Kathrin Müller, Anges Pfrang</b> Inklusiver Unterricht = gemeinsames Lernen?	4
<b>Katja Scheidt</b> Wie kann die Verknüpfung von individualisiertem und gemeinsamem Lernen gelingen? Ergebnisse aus einer Studie zu inklusivem Unterricht	7
<b>Ludger Brüning</b> Lernwirksam und inklusiv – wie geht das? Kooperatives Lernen als Antwortversuch	11
<b>Katja Adl-Amini, Vanessa Völlinger</b> Welche Potenziale und Herausforderungen bietet kooperatives Lernen in heterogenen Klassen? Ergebnisse aus dem Projekt Ko-Pra	16
<b>Raphael Zahnd, Franziska Oberholzer</b> Das Miteinander lernen. Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt zur partizipativen Unterrichtsentwicklung	20
<b>Juliana Gras</b> Der Klassenrat im Spiegel inklusiver Unterrichtsentwicklung Von der kritischen Reflexion zu praxisbezogenen Weiterentwicklungsperspektiven	24
<b>Panorama</b>	
<b>Lilli Flad, Birgit Werner, Annette Elsaesser</b> Kooperation als Ressource für die Inklusion – Teil 2 Evaluation des Konzepts Sonderpädagogischer Dienst in BW	28
<b>Philipp Leisenheimer</b> Eine Lektion in moderner Lehrerbildung: „Aus der Not eine Tugend machen“ Die Geste des Respekts in Zeiten von institutioneller Ungerechtigkeit	32
<b>Katrin Höhmann</b> Schutzkonzeptentwicklung und sexuelle Bildung Im Miteinander Kinder und Jugendliche stärken	36
<b>Für Sie gelesen</b>	
<b>Helmut Wehr zu:</b> Rita Braches-Chyrek u. a.: Handbuch Kindheit, Technik und das Digitale	40

### Themen der nächsten Hefte:

- Die zweite Phase der Lehrerbildung: Innovation in gewachsenen Strukturen?
- Widerstand, Erziehung zur Zivilcourage & Demokratiefähigkeit
- KI & Schule



Einzelartikel downloaden unter: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de)

## Das Miteinander lernen

### Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt zur partizipativen Unterrichtsentwicklung

Dieser Text diskutiert die zentrale Rolle der Gestaltung des sozialen Miteinanders im Kontext inklusiver Bildung. Am Beispiel des Forschungsprojekts „Partizipative Unterrichtsentwicklung“ wird dabei exemplarisch aufgezeigt, welche Herausforderungen diesbezüglich entstehen können. Zugleich wird basierend auf der gewählten Forschungsmethode eine Vorgehensweise vorgestellt, die es ermöglicht, gemeinsam mit den Schüler/innen eine inklusive Klassen- und Schulkultur zu gestalten, in der sich alle willkommen fühlen und teilhaben können.

► Stichwörter: **Inklusive Bildung, Soziales Miteinander, Partizipation, Kommunikation**

### Das soziale Miteinander lernen als Fundament inklusiver Bildung

„Mit den Jungs habe ich etwas einen Kontaktabbruch gehabt. Seither habe ich keine Streitereien mehr. Die haben mich früher nämlich gemobbt und provoziert und deswegen habe ich davon jetzt weniger, seit ich den Kontakt abgebrochen habe“ (GT\_210622\_ALMZ, 65–68)<sup>1</sup>. Diese Aussage stammt aus einem Gespräch mit Schüler/innen im Rahmen eines Forschungsprojekts. Vermutlich kennen Sie solche Erfahrungen auch aus der eigenen Klasse oder aus Ihrer persönlichen Schulbiografie, denn die Aussage verweist in exemplarischer Art und Weise auf eine Erfahrung, die viele Kinder und Jugendliche im Schulsystem machen. Gemäß der neusten PISA-Erhebung geben ca. ein Fünftel aller Schüler/innen in der Schweiz an, mehrmals monatlich Mobbing zu erfahren – ein durchschnittlicher Wert innerhalb der OECD-Staaten (Avvisati u. a. 2023).

Insbesondere im Kontext der Umsetzung inklusiver Bildung, die sich das gemeinsame Lernen aller Schüler/innen zum Ziel gesetzt hat, ist die Verbreitung von Mobbing-Erfahrungen kritisch zu bewerten.

Inklusive Bildung sollte mit einer Kultur einhergehen, in der alle Kinder willkommen sind und sich gegenseitig wertschätzen – es geht demnach darum, das Miteinander (gemeinsam) zu lernen.

Diese Zielsetzung zeigt sich sowohl in normativ rahmennden Dokumenten wie bspw. der Salamanca-Deklaration oder der UN-Behindertenrechtskonvention (Zahnd 2023) als auch in theoretischen Grundlagentexten (Feuser 2013).

Mit der Verhinderung von Mobbing ist die Zielsetzung inklusiver Bildung selbstverständlich noch nicht erreicht. Vielmehr ist das einführende Beispiel exemplarisch zu verstehen, denn es verweist zugleich auf die

allgemeine Problematik, dass eine wertschätzende soziale Interaktion zwischen allen Schüler/innen in einem Klassenzimmer keine Selbstverständlichkeit ist. Die Herausforderungen bilden sich denn auch in anderen Forschungsfeldern ab. So verweisen Untersuchungen zur sozialen Partizipation von Schüler/innen mit besonderem Bildungsbedarf in Regelschulen ebenfalls auf Probleme im Hinblick auf die soziale Einbindung aller Schüler/innen im Schul- und Klassenkontext. Die empirischen Befunde zeigen, dass Kinder mit besonderem Bildungsbedarf Schwierigkeiten haben, Freundschaften mit ihren Mitschüler/innen zu schließen, und von diesen auch häufiger abgelehnt werden als ihre Klassenkamerad/innen (Garrote u. a. 2017). Wenig überraschend gilt dies insbesondere für Schüler/innen mit zugeschriebenen Schwierigkeiten im Bereich der sozialen Interaktion oder des Verhaltens, zugleich betrifft der Sachverhalt in geringerem Ausmaß auch Schüler/innen mit Lernschwierigkeiten und teilweise Kinder mit einer sogenannten geistigen Behinderung (Bless 2017).

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass eine Kultur, in der alle willkommen sind, nicht allein durch das Aufheben von separierenden Schulformen und der gemeinsamen Beschulung aller Schüler/innen entsteht. Vielmehr muss eine inklusive Klassen- und Schulkultur, in der sich alle willkommen fühlen und teilhaben können, aktiv durch alle involvierten Fachpersonen und Schüler/innen gestaltet werden. Dabei ist festzuhalten, dass Lehrpersonen einen maßgeblichen Einfluss darauf haben, wie gut die soziale Partizipation aller Schüler/innen gelingt. So können sie bspw. durch die Art der Unterrichtsorganisation, die gewählten Lernformen, die Vermittlung von (sozialen) Kompetenzen, ihre eigene Feedbackkultur und die Art und Weise, wie sie ihre Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen gestalten, ein Umfeld schaffen, das eine möglichst gute soziale Partizipation aller Schüler/innen fördert (Zahnd 2023). Hier schließt sich auch der Bogen zum einführenden Bei-

spiel, denn auch hinsichtlich der Mobbing-Problematik können Lehrpersonen durch ihr Handeln präventiv und intervenierend wirken (Scherzinger u. a. 2018).

## Den Unterricht gemeinsam verändern

Wie Lehrpersonen mit ihren Klassen den Weg zu einer positiv geprägten Interaktions- und Kommunikationskultur jenseits der bereits erwähnten Handlungsmöglichkeiten beschreiten können und was dabei zu beachten ist, möchten wir nachfolgend an Beispielen aus dem Projekt „Partizipative Unterrichtsentwicklung“ verdeutlichen. In diesem gehen wir der Frage nach, wie sich ein Unterricht umsetzen lässt, der den verschiedenen Lernausgangslagen aller Kinder gerecht wird und zugleich dazu führt, dass alle sozial eingebunden sind. Das Vorhaben ist Teil eines umfassenderen Projekts mit dem Titel „Primarschulen im Spannungsfeld von Inklusion und Bildungsstandards“ (Wagner-Willi u. a. 2020) und verfolgt das Anliegen, die Umsetzung inklusiven Unterrichts, die von Lehrpersonen oft als herausforderungsvoll wahrgenommen wird, im Rahmen eines partizipativen Forschungssettings zu unterstützen. Der Forschungsprozess des Projekts orientiert sich am Konzept der Design Based Research (Malmberg 2020). Neben den Forschenden der Hochschule werden auch die Schüler/innen und Lehrpersonen zweier fünfter Klassen aus dem Bildungsraum Nordwestschweiz als Co-Forschende einbezogen. Alle Beteiligten widmen sich der oben formulierten Fragestellung, um zunächst herauszufinden, welche Problemstellungen sich bezüglich des inklusiven Unterrichts im Alltag finden lassen. Danach wird jeweils für die drängendste Problemstellung eine Lösung gesucht.

Vor dem Hintergrund des einleitend skizzierten Problemaufrisses zeigen wir exemplarisch auf, dass sich eine proaktive und gemeinsame Gestaltung (d. h. von Schüler/innen und Lehrpersonen) des sozialen Miteinanders aus Projektsicht als bedeutsam erweist. Andererseits stellen wir die Forschungsanlage als einen möglichen Zugang vor, der es erlaubt, das soziale Miteinander gemeinsam zu lernen.

## Regeln, Regeln, Regeln

In den Erzählungen der Schüler/innen bildet sich eindrücklich ab, inwiefern die durch Lehrpersonen (mit-)geprägte Kultur einer Klasse einen wesentlichen Einfluss auf das soziale Miteinander hat (Zahnd u. a. 2022). Exemplarisch lässt sich dies am Umgang mit nicht erwünschten Verhaltensweisen zeigen. Dieser entpuppte sich im Projekt als ein zentrales Hindernis für eine von allen Beteiligten positiv wahrgenommene Kultur der sozialen Interaktion und Kommunikation. Unerwünschte Verhaltensweisen verschiedenster Art (bspw. im Unterricht laut sein, fluchen, andere Schüler/innen plagen,

usw.) werden von den Lehrpersonen in der Regel nicht als Ausgangspunkt genutzt, um in den Austausch über dieses Verhalten und die Gestaltung des gemeinsamen Klassenlebens zu treten. Stattdessen wird unerwünschtes Verhalten im Rahmen eines Regelregimes bearbeitet, d. h. man versucht dieses über Bestrafungen zu regulieren. Diese Regelregimes sind mehrstufig ausgestaltet und die einzelnen Elemente über mehrere Eskalationsstufen miteinander verbunden. Sie unterscheiden sich hinsichtlich der konkreten Umsetzung innerhalb der beteiligten Klassen und beinhalten bspw. Strichlisten für Fehlverhalten, ein Kontingent an sogenannten „Plappersteinen“ – wobei jeweils ein Stein entzogen werden kann, wenn ein Kind unerwünschtes Verhalten zeigt – oder sogenannte Konsequenzblätter, die eine direkte Meldung des Verhaltens an die Eltern oder Erziehungsberechtigten zur Folge haben.

Diese umfangreichen, behavioristisch orientierten Regelregimes, die nicht nur in den teilnehmenden Klassen verbreitet sind, lösen bei den Schüler/innen nicht nur viel Ärger und Unverständnis aus, sie werden von diesen auch als nicht adäquat wahrgenommen:

„Es ist einfach übertrieben. Es gibt für alles einen Strich. Es ist schlimm geworden. Sie wollen ja, dass wir Respekt haben vor den Großen und es nervt die Lehrpersonen, ich verstehe das. Aber es sollte nicht übertrieben sein. Für alles gibt es einen Strich. Wenn du etwas vergisst und es holen gehst, ein Strich. Wenn du eine Maske holst, obschon deine nass ist, ein Strich. Übertrieben. [...] Ich musste einmal wieder weinen, weil ich ohne Grund einen Strich gekriegt habe. [...] Für alles einen Strich machen das ist übertrieben“ (GT\_210622\_ALMZ, 164–179)<sup>1</sup>.

Ebenfalls Teil der Logik der Regelregimes ist, dass es für die Schüler/innen kaum Möglichkeiten gibt, in einen gemeinsamen Dialog mit der Lehrperson oder den Mitschüler/innen sowie in eine Reflexion oder Diskussion über ihr eigenes Handeln oder dasjenige der Peers treten zu können. Diese fehlende Möglichkeit, in einen Dialog zu treten bzw. auch treten zu müssen und damit einen gemeinsamen Raum zu schaffen, der es ermöglichen würde, dass alle ihren Teil zu einem positiv erlebten Miteinander beitragen können, wird innerhalb der beteiligten Klassen zum Problem. Einerseits haben die Regelregimes damit zur Folge, dass sich die Schüler/innen eher als passive Adressat/innen der Regeln verstehen. Sie sehen für sich keine Möglichkeit, einen Einfluss auf die grundsätzliche Ausgestaltung des sozialen Miteinanders zu nehmen. Andererseits prägen die Regelregimes auch das Handeln der Schüler/innen und sie instrumentalisieren die jeweiligen Regelregimes zu ihren Gunsten. Die Regeln können von den Schüler/innen nämlich direkt dazu genutzt werden, um sich gemeinsam gegen ein Kind zu verbünden und dieses zu schikanieren:

„Zum Klassenrat finde ich, dass es den Streit lösen sollte, aber es macht den Streit erst. Zum Beispiel die Sache mit den Gruppen. Wenn zum Beispiel Arian oder so mit jemandem Streit hat, dann sagt er es seinen Kollegen und dann schreiben alle einen Zettel gegen den, mit dem er Streit hat. Das ist zum Beispiel gegen Enis schon zwei Mal passiert. Da haben alle gegen ihn Zettel geschrieben, auch wenn das nicht gestummen hat. Aber sie wollten einfach cool sein und auch mit ihm Streit haben und das war dann so wie Mobbing“ (GT\_210528\_FHLMSV, 50–55<sup>1</sup>; Namen anonymisiert).

Vor dem Hintergrund des oben genannten Problems, dass die Lehrpersonen sozial nicht erwünschtes Verhalten hauptsächlich durch Regelsysteme zu regulieren versuchen, ist dieses Zitat besonders bedeutsam. Dies deshalb, weil ein Klassenrat eigentlich ein Gefäß darstellt, das die Möglichkeit bietet, Probleme (nicht nur soziale) anzusprechen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Stattdessen nutzen die Schüler/innen die im Regelregime angelegten Möglichkeiten, um ihre Mitschüler/innen zu schikanieren. Die im Klassenrat angelegte Möglichkeit, das soziale Miteinander dialogisch zu gestalten, nehmen die Schüler/innen gar nicht mehr wahr. Das von den Lehrpersonen eingeführte Regelregime, obwohl mit anderer Intention, wird damit zur Grundlage einer problematischen sozialen Dynamik.

### Miteinander lernen in einem partizipativen Setting

Sie mögen jetzt einwenden, dass es aber doch auch Regeln braucht im Klassenzimmer und es im hektischen Schulalltag gar nicht möglich ist, alles mit Beteiligung der Lehrperson auszudiskutieren. Dieser Einwand ist nachvollziehbar und die Ergebnisse aus dem Projekt verweisen auch nicht darauf, dass es keine Regeln mehr geben darf oder jedes einzelne Detail ausdiskutiert werden muss. Das dezidiert partizipative Vorgehen im Forschungsprojekt zeigt aber deutlich, dass es sehr gut möglich ist, mit Schüler/innen in einen Dialog über die Ausgestaltung des Klassenlebens zu treten (bspw. auch über die Regeln, die gelten sollen) und sich viele Problemstellungen auf der sozialen Ebene durch einen aktiven Dialog bearbeiten lassen. Das soll wiederum nicht bedeuten, dass Mobbing-Interventionsprogramme oder der sorgfältige Aufbau kooperativen Lernens, um nur zwei Beispiele zu nennen, in der Schule unnötig sind.

Aber es zeigt, dass die Gestaltung einer Interaktions- und Kommunikationskultur, in der alle willkommen sind, mit etwas sehr Alltäglichem beginnt. Nämlich damit, dass Räume geschaffen werden, die Gespräche erlauben, in denen sich die Schüler/innen gehört fühlen.

Dabei ist es sinnvoll, die Schüler/innen anzuleiten und sie in eine gemeinsame Gesprächskultur einzuführen. In unserem Projekt haben sich dafür einige Punkte als hilfreich erwiesen, die wir nachfolgend kurz beschreiben möchten.

- **Fragen:** Um in einen gemeinsamen Dialog zu treten, ist es sinnvoll, nur wenige und klar formulierte Fragen mit den Schüler/innen zu thematisieren, die sich auf das soziale Miteinander beziehen.
- **Datengrundlage:** Bevor man über die Fragen in den Austausch tritt, ist es hilfreich, den Schüler/innen Zeit zu geben, sich zu diesen Fragen eine Datengrundlage zu verschaffen. Das heißt, sie brauchen Zeit, um ihre Gedanken und Beobachtungen aus dem Alltag festzuhalten. Unterstützend dabei sind Hilfsmittel, wie die Möglichkeit, die eigenen Gedanken in Form von Tagebucheinträgen, Fotos oder Sprachnotizen festzuhalten.
- **Raum für den Austausch:** Nach einer festgelegten Zeit, die nicht zu lange sein sollte, ist es wichtig, dass ein Raum für den gemeinsamen Austausch geschaffen wird, in welchem gemeinsam Probleme identifiziert werden. In diesen Gesprächen dürfen die Schüler/innen diejenigen Notizen, die sie teilen möchten, der Gruppe vorstellen, so dass im Anschluss gemeinsam darüber diskutiert werden kann – das hilft, den Fokus zu schärfen und die Inhalte des Gesprächs nicht nur von den aktuellen Befindlichkeiten abhängig zu machen.
- **Moderieren:** Hilfreich ist es, wenn diejenige Person, die das Gespräch leitet, Rückfragen stellt, so dass die Diskussion vertieft werden kann. Alle Schüler/innen sollen ermutigt werden, Nachfragen zu stellen oder zu ergänzen, wenn sie derselben oder gegensätzlicher Meinung sind. Gemeinsam können im Anschluss diejenigen Themen festgehalten werden, die es im Unterricht zu bearbeiten gilt, da sie sich für einzelne oder einige Schüler/innen als herausfordernd herausstellen.

Werden alle Schüler/innen in diesen Prozess einbezogen, fühlen sie sich gehört und sie können ihr eigenes Handeln kritisch reflektieren und Handlungsperspektiven entwickeln, die im Sinne des Miteinander-Lernens unterstützend wirken. Dies zeigt sich auch im Projekt eindrucklich, wichtig ist jedoch, dass die Schüler/innen Zeit haben, um in diesen Prozess einzutauchen.

### Fazit

Vielleicht denken Sie jetzt, dass dies alles schön und gut ist, Sie aber letztendlich unterrichten müssen und Stoffdruck in den Schulbüchern haben – wie sollen Sie neben den zahlreichen fachlichen Lerninhalten noch Platz finden für solche Gespräche? Dieser Druck ist auch in den

Klassen unseres Projekts sichtbar. Dennoch verweist gerade der Kontrast zwischen den eher behavioristisch orientierten Regelregimes und dem kommunikativ-interaktiven Vorgehen des Projekts, das die Schüler/innen auch in eine gestaltende Verantwortung einbezieht, auf ein bedeutsames Spannungsfeld, das vor dem Hintergrund bestehender empirischer Befunde nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Eine funktionierende (Klassen-)Gemeinschaft ist eine zentrale Grundlage, damit das gemeinsame Lernen von Kindern und Jugendlichen überhaupt erfolgreich sein kann (Herzog 2002).

Die Frage, wie wir das Zusammenleben so ausgestalten, dass alle daran teilhaben können, ist zudem auch langfristig und in gesellschaftlicher Hinsicht bedeutsam.

*Dieser Beitrag wurde gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds.*

### Anmerkung

<sup>1</sup> Hinweis auf Transkriptauszug

### Literatur

Avvisati, F./Ilizaliturri, R.: PISA 2022 Results: Factsheets—Switzerland. OECD. 2023. Online verfügbar unter: <https://www.oecd.org/publication/pisa-2022-results/webbooks/dynamic/pisa-country-notes/95f719cc/pdf/switzerland.pdf> (letzter Zugriff am 20.01.2024).

Bless, G.: Integrationsforschung: Entwurf einer Wissenskarte. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 68 (2017), H. 5, 216-227.

Feuser, G.: Die «Kooperation am Gemeinsamen Gegenstand» – Ein Entwicklung induzierendes Lernen. In: Feuser, G./

Kutscher, J. (Hrsg.): Entwicklung und Lernen. Band 7 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik: Behinderung, Bildung, Partizipation. Stuttgart 2013, 282-293.

Garrote, A./Sermier Dessemontet, R./Moser Opitz, E.: Facilitating the social participation of pupils with special educational needs in mainstream schools: A review of school-based interventions. In: Educational Research Review (2017), H. 20, 12-23.

Herzog, W.: Zeitgemässe Erziehung. Weilerswist 2002.

Malmberg, I.: Die Blackbox ausleuchten. Potenziale von Design-Based Research für Phasen der Lehrerinnen- und Lehrprofessionalisierung. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 38 (2020), H. 1, 79-93.

Scherzinger, M./Wettstein, A.: Mobbing in der Schule – erkennen und handeln. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 24 (2018), H. 5-6, 6-11.

Wagner-Willi, M./Zahnd, R.: Primarschulen im Spannungsfeld von Inklusion und Bildungsstandards – Rekonstruktiver Fallvergleich und partizipative Entwicklung inklusiven Unterrichts. SNF Datenportal. 2020. Online verfügbar unter: <https://data.snf.ch/grants?q=wagner-willi%20zahnd> (letzter Zugriff am 20.01.2024).

Zahnd, R.: Integrative Bildung unterstützt die soziale Kohäsion! In: Leemann, R. J./Makarova, E. (Eds.): Das Paradox von sozialer Integration und Ausschluss im Schweizer Bildungswesen. Beiträge der Soziologie (Vol. 1, pp. 14-19). Akademien der Wissenschaften Schweiz. 2023.

Zahnd, R./Oberholzer, F.: Stolpersteine und Wegweiser auf dem Weg zu inklusiven Lernarrangements. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 28 (2022), H. 12, 16-23.

### Prof. Dr. Raphael Zahnd

Leiter der Professur Inklusive Didaktik und Heterogenität, Pädagogische Hochschule FHNW  
raphael.zahnd@fhnw.ch

### Franziska Oberholzer, MA

Doktorandin an der Professur Inklusive Didaktik und Heterogenität, Pädagogische Hochschule  
franziska.oberholzer@fhnw.ch

Hochwertige Großdrucke zum günstigen Preis gibt es nicht an jeder Ecke!  
Aber bei uns für nur € 7,50!

Über 60 weitere Motive finden Sie unter [www.neckar-verlag.de/kunst/grossdrucke/](http://www.neckar-verlag.de/kunst/grossdrucke/)